Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 84 (1997)

Heft: 9: Ingenieur formt mit = L'ingénieur participe à la mise en forme = The engineer as co-designer

Buchbesprechung: Gross-Berlin. Geographie der Weltstadt [Friedrich Leyden]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wusste ‹Erfinder› dieses Systems gelten können», womit wiederum «die Rentabilität des Mietshauses garantiert» und zugleich die «Finanzierung der stetigen Erweiterung der Stadt» gewährleistet wurde.

In diesem Lichte betrachtet ist die direkte Korrelation von Umverteilungssystem und räumlicher Entwicklung *per se* eine Offenbarung. Nicht weniger interessant aber ist der Umstand, dass gerade darin «ein Ausgleichsfaktor ersten Ranges (bestand), um die sich industrialisierende Stadt nach Regeln zu stabilisieren, der noch Rudimente der Ständegesellschaft anhafteten». Die räumliche Ausgestaltung spielte dabei grundsätzlich eine Hauptrolle. Als Friedrich Wilhelm IV. im Jahr 1840 den Thron bestieg, hatte er, im Hinblick auf die Luisenstadt, genaue künstlerische und religiöse Vorstellungen. Er wollte hier, auf dem Köpenicker Feld, einen vorbildlichen neuen Stadtteil schaffen, kulminierend in zwei grossen repräsentativen Bauten (dem Diakonissenmutter- und -krankenhaus Bethanien und der Jacobikirche). Und gerade dieses Vorgehen interpretiert Scarpa als «konservative Offensive gegen das traditionelle Netz der sozialen Strukturen des Viertels, gegen das System der Selbstverwaltung durch die Honoratioren am Ort».

Unter anderen Vorzeichen entfaltete auch der sogenannte Hobrecht-Plan von 1862 enorme gesellschaftliche Wirkungen. Obgleich der «hundertjährige Bebauungsplan» – wie ihn der Abgeordnete Lasker 1870 ironisch nannte – und seine «Begleiterscheinung», die Mietskaserne, unablässig kritisiert wurden, hatte diese Kritik auf das konkrete Wachstum der Stadt und die jahrzehntelange Produktion dieses Haustyps kaum Auswirkungen. Es war die gemischte Gesellschaft nach altliberaler Manier, die hier ihren Ort fand – und der mit dem Modernisierungskonzept der Fortschrittsliberalen der Kampf angesagt wurde. Und mit dem Bau der ersten Villenkolonien nahm die Trennung der sozialen Schichten in der Stadt denn auch bald Gestalt an.

«Gemeinwohl und lokale Macht» zeichnet, eingängig und nachvollziehbar, den Wandel nach, den soziale Strukturen im Laufe des Jahrhunderts nahmen, von der lockeren Zusammenarbeit einzelner Personen, die ihre Entscheidungen informell auf nachbarschaftliche Art trafen, hin zu behördlichen Verfahren in eigens dafür eingerichteten Ämtern. Wenngleich etwas positivistisch und mitunter recht langatmig, ist Ludovica Scarpa ein sehr informatives Buch gelungen. Es lässt sich auch lesen als eine Streitschrift wider den «Selbstbetrug des Fortschrittsdenkens der Moderne, die bereitwillig mehr Geld in institutionalisierte Dienste und aufwendige Verwaltungen steckt, anstatt die billigeren – und menschenfreundlicheren – nachbarschaftlichen Hilfen zu fördern». Wenn das keine Aufforderung zum Nachdenken ist!

Robert Kaltenbrunner

Berliner Strukturen – unabänderlich? Eine 60 Jahre alte «Geographie der Weltstadt» erweist sich als überraschend aktuell

Gross-Berlin. Geographie der Weltstadt. Von Friedrich Leyden (Reprint, mit einem Nachwort von Hans-Werner Klünner). Hrsg. vom Museumspädagogischen Dienst Berlin. Berlinische Bibliothek im Gebr. Mann Verlag, Berlin 1995, 222 S., 73 Abb., Ln. 148,– DM

«Je nach den Bedürfnissen des Augenblicks und der engsten örtlichen Perspektive ist das heutige Gross-Berlin zusammengebaut worden. Irgendwo in der Landschaft fängt es an, bei Lichterfelde wie bei Weissensee, und irgendwo in der Landschaft verdichtet sich die lockere Vorortsiedlung allmählich oder ohne Übergang zu demjenigen Gebilde, das man als den grossstädtischen Kern bezeichnen könnte. Wer die näheren Umstände kennt, die z.B. bei der Anlage von Siemensstadt und der Wahl der hierfür in Betracht kommenden Örtlichkeit ganz überwiegend fiskalische Gründe hat massgebend sein lassen, wird den Versuch als aussichtslos aufgeben, in Gross-Berlin ein grosses Berlin, mit einheitlichen und weitwirkenden Gesetzmässigkeiten, suchen zu wollen.»

Was klingt wie eine Grundsatzkritik an den derzeitigen Leitlinien der Berliner Stadtentwicklung, ist bereits vor mehr als 60 Jahren gesagt worden. Das 1933 erschienene Buch «Geographie der Weltstadt» ist ein historisches Standardwerk und zugleich von verblüffender Aktualität. Sein Autor, Friedrich Leyden, 1891 in Freiburg/Br. als Sohn jüdischer Eltern geboren, hat sich eher zufällig mit Berlin beschäftigt, ist jedoch schnell zum Experten avanciert. Seinen ursprünglichen Namen, Friedrich Levy, legte er ab nach dem Scheitern seiner Habilitationspläne und mit dem Eintritt in den diplomatischen Dienst. In die Reichshauptstadt verschlagen, kultivierte er seine fachliche Bildung und verschaffte sich – anhand von ausführlichen, über einen Zeitraum von zehn Jahren durchgeführten Begehungen – fundierte Kenntnisse. Doch schon kurz vor deren Veröffentlichung – die Umstände sind bekannt – fühlte er sich veranlasst, nach Holland zu emigrieren.

Das Buch, das er «zurückgelassen» hat, wurde zwar nicht euphorisch aufgenommen, galt aber als profundes und bis dato umfänglichstes geographisches Werk über das seit 1920 existierende Gross-Berlin. In neun Abschnitten, denen umfangreiche Tabellen und ein Ortsregister angegliedert sind, entrollt Leyden ein einprägsames Bild der Erscheinung Berlins. In gründlicher Art und Weise werden die harten Facts dargestellt: Topographie, Klima, Flora und Fauna. Neben der Analyse der baulich-räumlichen Entwicklung stehen gleichberechtigt fundierte Aussagen zu Bevölkerungsstruktur, zu Wirtschaft und Verkehr. Dergleichen wird man von einem Werk wie diesem sicherlich erwarten. Überraschend aber ist, dass es quasi nebenbei – eine Vor-Schau beinhaltet, die noch heute von Belang ist. Gerade in der Siedlungsgeographie, die *ab ovo* einem dauernden Wandel unterworfen ist, überrascht diese «Zeitlosigkeit». Das Berlin der Weimarer Republik scheint soweit nicht weg vom heutigen. Schon dadurch legitimiert sich der Reprint des Werkes. (Ob es allerdings zum angegebenen Preis sein muss, sei bezweifelt.)

Leyden erweist sich, vor allem in bezug auf die räumliche Entwicklung, als hellsichtig. Beispielsweise erkennt und benennt er die Potentiale des Nord-Ost-Raumes – jenen Bereich um Karow, Blankenburg und Buchholz, der auch heute als Entwicklungsschwerpunkt gilt: «Hier liegen also für die künftige Erschliessung und Ausgestaltung der randlichen Teile von Gross-Berlin schon heute ungewöhnlich günstige Voraussetzungen vor.» Doch auch andere seiner Beobachtungen haben nach wie vor ihre Gültigkeit behalten: «Der Teltow-Kanal ist das Rückgrat einer randlichen Industrieentwicklung, die gleichsam einen zweiten Aussengürtel um den eigentlichen Grossstadtkern, der auf den Raum innerhalb der Ringbahn beschränkt bleibt, gezogen hat.»

Um nicht missverstanden zu werden: Leydens «Gross-Berlin» offenbart keine spektakulären Weisheiten. Vielmehr liegt das Besondere und Reizvolle des Buches darin, dass eine Grundstruktur der Stadt herauspräpariert wird, wie sie erst heute wieder sichtbar wird, nachdem Krieg und Teilung den Gesamtzusammenhang gestört, zumindest aber zugedeckt haben. Vor allem das Kapitel über Siedlungskerne erfrischt den Leser mit einigen nachhaltigen Einsichten, beispielsweise über die Beziehungslosigkeit der neuesten Siedlungen (er meint die der 20er Jahre) zum Gelände, über die Anlage der Friedrichstadt und den schon hier begründeten ‹Zug nach dem Westen›, über die Siedlungsdichten (die maximalen Bevölkerungsdichten in den Randgebieten der geschlossenen Grossstadt lagen bis weit über 100 000 je km²!) oder über die Rolle der Ringbahn als Grenze und hemmender Damm zwischen Innenstadt und Aussenbezirken. «Es ist misslich, Grenzen zu ziehen, wo keine vorhanden sind, und Unterscheidungen oder Klassifizierungen zu versuchen, wo sich überall nur Übergänge oder unerwartete Wechsel feststellen lassen. Nicht wie in anderen Grossstädten legt sich hier um einen ältesten Stadtkern eine Reihe von Stadterweiterungszonen, der Bereich der Mietskasernen, der Laubenkolonien und der halb ländlichen Aussenbezirke schalenförmig aneinander, sondern alles greift ineinander über: jenseits der Vorstadtzone und der Laubenkolonien trifft man auf neue Vorstadtgebiete, ja auf die alten Stadtkerne von Spandau und Köpenick mit ihrem selbständigen Gepräge, und aus der innigen wechselseitigen Verzahnung und Vergitterung lassen sich

kaum einige wenige grössere Einheiten herausheben.»

Von den seinerzeit spektakulären Projekten lobt er ausdrücklich das Berolina-Haus mitsamt dem umgebauten Alexanderplatz gerade wegen deren konsequent moderner und kohärenter städtebaulicher Gestaltung. Alle anderen Beispiele hingegen – er nennt exemplarisch das Kolumbus-Haus am Potsdamer Platz, Karstadt am Hermannplatz, das Kathreiner-Haus am Kleistpark und das Shell-Haus am Landwehrkanal – würden nur «zeigen, dass immer nur vereinzelt und anscheinend mit vollster Willkür hier und dort in das Stadtbild von Gross-Berlin diese riesigen, weithin sichtbaren und die ganze Nachbarschaft beherrschenden Hochhausbauten hineingestellt worden sind». Immerhin vermag er anzuerkennen, dass «am Teltow-Kanal der riesige Turm des Ullstein-Hochhauses ein weithin sichtbares Wahrzeichen für die städtische und industrielle Durchdringung dieser Randgebiete der Grossstadt bildet». Zugleich jedoch kommt eine latente Aversion des Autors gegen die ‹wilhelminische› Stadt und ihre bauliche Struktur zum Ausdruck – eine Abneigung, die bei den heutigen Apologeten des «steinernen Berlins» sicherlich keine freudige Resonanz fände.

In eine insgesamt nüchterne Darstellung schleichen sich ab und an kulturkritische Kommentare. So beklagte sich Leyden, der Zugewanderte, über die hiesigen Umgangsformen, über «die besondere Rücksichtslosigkeit des Berliners, dem jede äusserliche höfliche Verbindlichkeit fremd ist». Der Status quo der Verwaltung – in ihrer räumlichen Gliederung wie ihren organisatorischen Abläufen – empfand er als Zumutung, obgleich sie doch, wie die Einheitsgemeinde Gross-Berlin, erst 12 Jahre alt war. Die bei ihm dargelegten Vorschläge zur Verwaltungsreform, seine Argumente zur Reduktion der Zahl der Bezirke, werden in groben Zügen auch 1995 wieder diskutiert. Und wer mag schon glauben, dass manches Urteil vor mehr als einem halben Jahrhundert formuliert wurde, legt es doch die Finger in eine Wunde, die noch heute schwelt: «Der Berliner empfindet lebhaft den Gegensatz zwischen dem Westen der Stadt und den übrigen Stadtteilen.»

So ist die «Geographie der Weltstadt» ein noch heute lesenswertes, ein erfrischendes Buch. Leyden selbst charakterisiert seine Übersicht als zwar grobmaschig, aber ausreichend, «um erkennen zu lassen, dass nur wenige Gesetzmässigkeiten in diesem überaus mannigfachen Bilde hervortreten». Dies darf man als höfliche Umschreibung einer als ungenügend empfundenen Gesamtplanung interpretieren. Letztlich unterscheidet er einen fest von der Ringbahn umschlossenen grossstädtischen Kern, woran sich eine Vorortzone anschliesst, die sich einer sinnlich nachvollziehbaren Gliederung weitgehend entzieht. «Eng verzahnen sich die modernen grossstädtischen Siedlungsbauten mit den Mietskasernen der früheren Zeit, ja sogar mit den Villenkolonien einzelner Gebiete. Laubenkolonien und Industriesiedlungen, rein dörfliche Reste und unfertig gebliebene Vorstadtbildungen schalten sich neben- und zwischeneinander, lockern sich randlich auf, wachsen teilweise in die benachbarten Wälder hinein und finden schliesslich ihr Ende, und nur die Rieselfelder bilden im Nordosten wie im Süden eine eindeutige Grenze der Stadt.» Es ist gerade der quasi-umfassende Anspruch, der generalisierende Zusammenhang auf der Basis eigener Erfahrungen, die eine Perspektive auf das historische Berlin eröffnen, welche für heutige Erscheinungen und morgige Entscheidungen von gravierendem Einfluss sein dürfte.

Robert Kaltenbrunner

Neuerscheinungen

Neue Brücken
Joan Roig
Aus dem Spanischen übertragen von Laila Neubert-Mader
1996. 250 Seiten, zahlreiche Abbildungen,
Format 25,5×25,5 cm,
DM 98,–
DVA

Rhein-Main 2000
Perspektiven einer regionalen Raumordnungs- und Strukturpolitik
Alfons Schmid, Klaus Wolf (Hrsg.)
1996. 100 Seiten, zahlreiche Karten und Tabellen,
DM 28,–
Verlag Jochen Rahe

Architektur im 20. Jahrhundert
Irland
Hrsg. Annette Becker, John Olley, Wilfried Wang
1996. 192 Seiten mit 460 Abbildungen, teilweise in Farbe, Format 23×32 cm,
Fr. 91.–
Prestel

Die Architektur von U-Bahnhöfen
Jürgen Rauch
1996. 160 Seiten, zahlreiche Zeichnungen und Fotos, teilweise in Farbe,
Format 25×29 cm, Fr. 120.–
Karl Krämer Verlag

Architektur mit der Sonne
1×1 der passiven Sonnenheizsysteme. Haustypologien+Energiebilanzen
Josef Kiraly
7. völlig neu bearbeitete Auflage 1996. 190 Seiten,
DM 98,–/sFr. 93.–
Hüthig Fachverlage

Bernhard Luginbühl
Das druckgraphische Werk 1945–1996
Hrsg. Graphische Sammlung der ETH Zürich mit Unterstützung der Stiftung für die Graphische Kunst in der Schweiz
Text von Marianne Aebersold, Vorwort von Paul Tanner
1996. 496 Seiten, 600 Abbildungen, davon 60 farbig,
Format 22×30 cm,
DM 280,–/sFr. 252.–
Hatje

Die Neue Wohnung und das Alte Japan
Karin Kirsch
1996. 200 Seiten, 500 Abb.,
Format 23×29,5 cm,
DM 168,–
DVA

Impressum

Werk, Bauen+Wohnen, 84./51. Jahrgang
ISSN 0257-9332

Herausgeber
Verlegergemeinschaft Werk, Bauen+Wohnen, Werk AG, Verlag Bauen+Wohnen GmbH

Adresse Verlag, Redaktion und Inserate:
Verlegergemeinschaft Werk, Bauen+Wohnen, Vogelsangstrasse 48, Postfach, CH-8033 Zürich, Tel. 01/362 95 66, Fax 01/362 70 32

Verbände
Offizielles Organ des BSA/FAS, Bund Schweizer Architekten / Fédération des Architectes Suisses, VSI Vereinigung Schweizer Innenarchitekten

Redaktionskommission
Andrea Deplazes, Paolo Fumagalli, Dr. Ulrike Jehle-Schulte Strathaus, Prof. Drs. h.c. Ing. Jürgen Joedicke, Prof. Peter von Meiss, Rolf Mühlethaler, Maria Zurbuchen-Henz

Redaktion VSI-Beilage
Stefan Zwicky

Korrespondenten
Marc M. Angélil, Zürich/Los Angeles; Gilles Barbey, Lausanne; Cuno Brullmann, Paris; Dr. Lucius Burckhardt, Basel; Oliver J. Domeisen, London; Petra Hodgson-Hagen, Frankfurt/London; Dr. Dieter Hoffmann-Axthelm, Berlin; Prof. Joachim Andreas Joedicke, Schwerin; Klaus Kada, Graz/Aachen; Dr. Gert Kähler, Hamburg; Adolf Krischanitz, Wien; Moritz Küng, Bruxelles; Rodolphe Luscher, Lausanne; Sylvain Malfroy, Lausanne; Paul Marti, Genève; José Luis Mateo, Barcelona; Urs Primas, Amsterdam; Romain Reuther, Paris; Gerhard Ullmann, Berlin; Klaus Dieter Weiss, Hannover; Ueli Zbinden, Zürich/München

Redaktionssekretariat
Rosmarie Helsing

Übersetzungen
Jacques Debains, Susanne Leu, Maureen Oberli-Turner

Für nicht angefordertes Material übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Nachdruck aus Werk, Bauen+Wohnen, auch mit Quellenangabe, ist nur mit Bewilligung des Verlages gestattet.

Inseratenverwaltung
Verlegergemeinschaft Werk, Bauen+Wohnen, Vogelsangstrasse 48, Postfach, CH-8033 Zürich, Tel. 01/362 95 66, Fax 01/362 70 32
Gilbert Pfau, Anne-Marie Böse

Druck
Zollikofer AG, 9001 St.Gallen

Lithos
Nievergelt Polycom AG, 8048 Zürich

Abonnementsverwaltung und Auslieferung
Zollikofer AG
Fürstenlandstrasse 122, CH-9001 St.Gallen, Tel. 071/272 73 47, Fax 071/272 73 84

Bezugsbedingungen Schweiz und BRD

Jahresabonnement	sFr./DM 180.–
Studentenabonnement	sFr./DM 125.–
Einzelhefte	sFr./DM 22.–

Alle Preise inkl. 2% MwSt., exkl. Porto

Bezugsbedingungen übrige Länder

Jahresabonnement	sFr. 190.–
Studentenabonnement	sFr. 135.–
Einzelhefte	sFr. 22.–

(exkl. Porto)

Abbestellungen
können nur berücksichtigt werden, wenn sie mindestens 8 Wochen vor Abonnementsschluss eintreffen, andernfalls gilt das Abonnement als erneuert.